
«Wo sind die Neune?» oder «Vergessen zu danken»

«Einer aber unter ihnen, da er sah, daß er gesund geworden war, kehrte er um, und pries Gott mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen, und dankte Ihm. Und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die Neune? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, und gäbe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling? Und er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin; dein Glaube hat dir geholfen!» (Lukas 17,15-19).

Ihr habt oft den Aussatz beschreiben hören, diese schreckliche Krankheit, gewiß die schrecklichste, der das Fleisch ausgesetzt ist. Wir sollten viel dankbarer dafür sein, daß diese entsetzliche Krankheit in unsrem bevorzugten Lande kaum mehr als dem Namen nach bekannt ist. Ihr habt auch gehört, welch ein lehrreiches Symbol diese Krankheit im menschlichen Fleische von dem ist, was die Sünde in der menschlichen Seele ist, wie sie verunreinigt und zerstört. Ich brauche nicht näher auf diesen betäubenden Gegenstand einzugehen. Aber welch ein Anblick wartete hier des Heilandes – *zehn Aussätzige!* Welch eine Masse von Schmerzen! Was sieht der Herr noch jeden Tag in dieser sündenbefleckten Welt! Nicht *zehn* sind Sünder, nicht nur *zehn Millionen* sind auf der ganzen Welt zu finden, sondern es gibt auf dieser Erde mehr als *tausend Millionen* sündenranke Seelen. Welch eine Herablassung, daß der Sohn Gottes ein solches Lazarushaus betrat!

Und nun bemerkt die triumphierende Gnade des Herrn Jesus gegen diese *zehn Aussätzigen*. Ein Mensch hätte sein Glück gemacht, es würde ihm lebenslänglichen Ruhm erwerben, wenn er auch nur *einen* Aussätzigen heilte; unser Herr aber heilte *zehn* Aussätzige auf einmal. Ein so voller Gnadenboden ist Er, so freigebig teilt Er seine Gnade aus, daß den *zehn* geboten wird, zu gehen und sich den Priestern zu zeigen, weil sie rein sind, und auf dem Wege finden sie, daß das der Fall ist. Niemand von uns kann sich die Freude denken, welche sie fühlten bei der Entdeckung, daß sie geheilt waren. Ihr Fleisch wieder frisch zu finden wie das eines jungen Kindes – o, es mag ihnen wie eine neue Geburt vorgekommen sein! Es wäre nicht zu verwundern gewesen, wenn alle zurückgeeilt, Jesu zu Füßen gefallen wären und ihre Stimmen zu einem zehnstimmigen Loblied erhoben hätten. Das Traurige bei dem Ganzen ist, daß neun, obgleich geheilt, in kältester Weise ihren Weg zu den Priestern fortsetzten; wir lesen nirgends von ihrer Rückkehr, sie verschwinden vielmehr ganz aus der Geschichte. Sie haben einen Segen erlangt, gehen ihres Weges, und damit ist's mit ihnen zu Ende.

Nur *einer* von ihnen, ein Samariter, kehrte zurück, um seinen Dank auszusprechen. Das Elend hat merkwürdige Schlafgenossen; die neun Aussätzigen aus dem Volke Israel pflogen Gemeinschaft mit einem ausgestoßenen Samariter, und er – es ist auffallend – war der einzige, der, ergriffen von einem plötzlichen Gefühl der Dankbarkeit, zu seinem Wohltäter zurückkehrte, zu seinen Füßen fiel und anfang, Gott zu preisen.

Wer auch die ganze Welt durchsucht, wird unter allen auserlesenen Spezereien selten die der Dankbarkeit finden. Sie sollte ja so allgemein sein, wie die Tautropfen, die am Morgen auf den Hecken perlen, aber die Welt ist leider hinsichtlich ihrer Dankbarkeit gegen Gott so trocken! Dankbarkeit gegen Christum war zur Zeit seines Erdenwandels selten genug. Von *zehn* dankte

Ihm nur *einer*. Von sieben Tagen ist einer zur Anbetung Gottes bestimmt, aber von zehn ist nicht einer dazu bereit! – Der Gegenstand unsrer Betrachtung ist: *Dankbarkeit gegen den Herrn Jesum*.

I.

Ich fange an mit dem schon berührten Punkte, nämlich mit der **Seltenheit der Dankbarkeit**.

Hier bemerkt: *es gibt mehr, die Wohltaten empfangen, als solche, die je dafür danken*. Zehn sind geheilt, nur einer pries Gott; zehn sind geheilt vom Aussatz, und merkt's euch, nur einer kniet zu Jesu Füßen nieder und dankt Ihm dafür! Wenn nach einer so unaussprechlichen Segnung, die ja einem Stummen die Zunge zum Lobe Gottes hätte lösen mögen, die Maschen nur im Verhältnis von einem gegen neun Gott danken – was sollen wir denn sagen von den allgemeinen göttlichen Wohltaten, nur allgemein, weil Gott so freigebig mit denselben ist? Ist doch jede derselben von unschätzbarem Wert. Leben, Gesundheit, Augenlicht, das Gehör, die Liebe der Unsrigen. Freundesliebe – nun, damit will ich den Katalog von den Segnungen abrechnen, die wir jeden Tag empfangen. Und doch, ist unter zehn auch nur einer, der Gott für dieselben dankt? Ein kaltes «Gott sei Dank!» ist gewöhnlich alles. Und mögen auch viele von uns für diese Segnungen danken, was für ein armseliges Danken ist es! Wir danken dem Herrn nicht, wie es sich geziemt, nicht innig, mit ganzem Herzen. Wir erhalten einen Weltteil an Wohltaten und haben an Dank nur ein Inselchen dafür. Gott überschüttet uns jeden neuen Morgen und Abend mit neuen Segnungen, seine Treue ist groß – wir aber lassen Jahre vorbeigehen und halten nur selten einen Danktag. Es ist betrübend zu sehen, wie dem Allgütigen gegenüber der Mensch so voll Undankbarkeit ist. Das Geschlecht, das Wohltaten empfängt, mag sagen: «Mein Name ist Legion», hingegen die Zahl derer, die Gott danken, ist so gering, daß ein Kind ihre Namen aufschreiben könnte.

Es gibt aber etwas noch Merkwürdigeres: *die Zahl derer, die bitten, ist größer, als die Zahl derer, die danken*. Alle zehn Aussätzige hatten gebetet. Wie schwach und heiser auch ihre Stimmen durch die Krankheit geworden sein mochten, doch hoben sie gemeinschaftlich ihre Stimmen auf zu dem Ruf: «Jesus, lieber Meister, erbarme Dich unser!» Alle schlossen sich der Litanei an: «Herr, erbarme Dich unser! Christus, erbarme Dich unser!» Als es aber zu dem Tedeum, zum Loben und Preisen Gottes kam, stimmte nur *einer* die Melodie an. Man sollte denken, daß alle, die beten, auch danken würden – das ist aber nicht der Fall. Es hat Fälle gegeben, wo bei heftigem Sturm die ganze Mannschaft gebetet hat, und doch hat keiner von allen Gott gedankt, wenn der Sturm sich gelegt hat. Viele unsrer Mitbürger beten, wenn sie krank oder dem Tode nahe sind; wenn sie aber genesen, erkrankt ihr Dank bis zum Tode. Der an ihrer Tür lauschende Engel hat kein Lied der Liebe, keinen Gesang der Dankbarkeit gehört. Ach, es ist leider nur zu wahr, daß es mehr Bitten gibt als Danken!

Ich möchte dies euch, die ihr dem Volke Gottes zugehört, in anderer Form darlegen – *die meisten von uns beten mehr, als wir danken*. Ich befürchte, ihr *betet* schon wenig genug – aber wie ist's mit dem Danken? Am Familienaltar *bitten* wir immer, *danken* aber so wenig. In unsrem Kämmerlein beten wir oft, aber *danken* wir auch häufig? Beten ist nicht ein so himmlischer Gottesdienst als Danken; Bitten ist für die Zeit, Lob und Dank für die Ewigkeit. Deswegen sollte das Danken den ersten Platz einnehmen. Laßt uns den Gottesdienst üben, mit welchem die Himmelsbewohner sich beschäftigen. Bitten ist für einen Bettler; ich denke aber, der ist ein armseliger Bettler, der nicht dankt, wenn er ein Almosen empfängt. Dem Bitten sollte auf den Fersen das Danken folgen, wenn es auch durch die göttliche Gnade demselben nicht vorangegangen ist. Du wirst von Leiden heimgesucht, durch Geldverluste, durch Armut, durch Krankheit eines Kindes, oder durch Leiden irgend welcher Art. Du fängst an zu beten, und ferne sei es von mir, dich deshalb zu tadeln; aber sollte es nur beim Beten bleiben, sollte es nicht auch etwas geben, wofür du zu loben und zu

danken hast? Sollte unser Leben wirklich nur Salz haben ohne irgend welches Süße darin. Sollten wir so oft für uns selbst einen Zug aus dem Fels des Segens tun und so selten dem Allerhöchsten ein Trankopfer ausgießen? Kommt, laßt uns uns selbst darüber strafen, wenn wir einsehen, daß wir viel mehr Bitten zum Gnadenthron emporsteigen lassen, als Lob- und Dankopfer!

Ferner möchte ich bemerken, daß *viel mehr äußerlich gehorcht, als Christo gedankt wird*. Als Jesus sagte: «Gehet hin, zeigt euch den Priestern», taten sie es gleich, alle zehn, nicht einer blieb zurück. Nur *einer* kam zurück zu einem persönlichen Christus, um seinen Namen zu preisen. So ist's noch heutigestags: ihr pflegt zur Kirche oder Kapelle zu kommen, ein gutes Buch zu lesen oder eine äußere religiöse Tat zu verrichten, aber ach! wie wenig wird Gott gepriesen, wie wenig werft ihr euch Jesu zu Füßen, wie selten ist das Gefühl, daß man ohne Ende Dem Loblieder singen möchte, der so Großes an uns und für uns getan! Äußerliche Religionsübungen sind leicht genug und allgemein genug; hingegen die innere Sache, das Ausschütten des Herzens in dankbarer Liebe – ach, welch eine seltene Pflanze ist diese! Neun folgen äußerlich, während nur *einer* dem Herrn dankt!

Ferner, um euch noch näher ans Herz zu treten: *es gibt mehr solche, die glauben, als solche, die danken*. Glaubten doch alle zehn Männer, aber nur *einer* dankte dem Herrn. Ihr Glaube bezog sich auf den Aussatz, und in dieser Hinsicht geschah an ihnen ihrem Glauben gemäß. Dieser Glaube, mochte er sich auch nur auf ihren Aussatz beziehen, war trotzdem ein sehr wunderbarer Glaube. War es nicht merkwürdig, daß sie dem Herrn Jesu glaubten, obgleich Er weder sprach: «Seid gereinigt!» noch ein darauf bezügliches Wort an sie richtete, sondern einfach nur sagte: «Gehet hin, und zeigt euch den Priestern»!? Mit ausgetrockneter Haut, mit dem Tod sich seinen Weg zu ihrem Herzen bahrend, gingen sie mutig, ihres Weges in dem Vertrauen, daß Jesus beabsichtige, sie zu segnen. Wahrlich, ein bewunderungswürdiger Glaube – und doch ist keiner von den neun, der so glaubte, je zurückgekommen, um seinem Wohltäter für die erhaltene Wohltat zu danken. Ich fürchte, es gibt viel Glaube, sogar besser als der Aussätzigen, Glaube in bezug auf geistliche Dinge, der noch nicht zu praktischer Dankbarkeit erblüht ist. Vielleicht blüht diese Blume zu einer späten Jahreszeit, sie hat aber sicherlich nicht zur Frühlingszeit geblüht wie die Primel und der Löwenzahn. Es ist ein Glaube, der wenig Blüten des Dankes zeigt. Ich strafe mich manchmal darüber, daß ich wohl wie Elias auf dem Berge Karmel mit Gott im Gebete gerungen, aber so wenig den Namen des Herrn verherrlicht habe, wie Maria von Nazareth es getan. Wir preisen nicht den Herrn im Verhältnis zu den empfangenen Wohltaten. Die göttliche Schatzkammer würde überfließen, wenn die Dankesgebühren ehrlicher entrichtet würden. Es würde nicht not tun für die Mission zu bitten und die Christenleute zur Selbstverleugnung anzutreiben, wenn es sogar im Verhältnis zu unsrem Glauben mehr Dank gäbe. Wir glauben für Zeit und Ewigkeit, und verherrlichen doch nicht den Herrn, wie wir für Erde und Zeit es sollten. Ich habe das Vertrauen, daß der Glaube ein wirklicher ist – es ist nicht meine Sache, zu richten – aber er ist mangelhaft in seinem Erfolg. Der Glaube war nur ein wirklicher bei diesen Aussätzigen, insofern er ihren Aussatz betraf; sie glaubten aber weder an die Göttlichkeit unsres Herrn, noch zum ewigen Leben. So gibt es auch unter uns solche, die Wohltaten von Christo empfangen, die sogar hoffen, daß sie errettet sind, die aber doch Ihm nicht danken. Sie bringen ihr Leben damit zu, ihre eigne Haut zu untersuchen, um zu sehen, ob sie wirklich geheilt sind. Das ist eine armselige Weise zum Verwenden seiner Tatkraft. Dieser Mann wußte, daß er geheilt war, er war in bezug auf diesen Punkt außer allem Zweifel, und der nächste Drang seines Geistes trieb ihn zurück dahin, wo *Der* stand, der sein wunderbarer Arzt gewesen, *zu seinen* Füßen niederzufallen, Ihm mit lauter Stimme zu danken und Gott zu preisen. O, daß doch all meine ängstlichen, zweifelnden Zuhörer dasselbe täten.

Ich denke, damit ist's genug über die Seltenheit der Dankbarkeit. Wir wollen nur noch einmal die genannten Punkte wiederholen, nämlich: die Zahl derer, die Wohltaten von Gott empfangen, ist größer als die, welche Ihm danken; *zweitens*, es gibt mehr solcher, die bitten, als solche, die

danken; *drittens*, es gibt mehr äußerlichen Gehorsam, als Gott danken mit dem Herzen, *viertens*, mehr Glauben und im Glauben Segnungen erhalten, als dem Geber dieser Gaben gehörig danken.

II.

Ich habe noch vieles zu sagen, und da mir nicht viel Zeit gelassen ist wollen wir uns in der Kürze **das Wesen der wahren Dankbarkeit** ansehen. Die einfache Tat des einen Mannes in unsrem Text mag uns das Wesen des Glaubens zeigen. Sie zeigt sich nicht bei allen in gleicher Weise. Die Liebe zu Christo trägt wie blühende Blumen mannigfaltige Gestalt; nur künstliche Blumen sind sich alle ziemlich gleich. Lebendige Dankbarkeit ist durch *Persönlichkeit* bezeichnet. Dieser Mann war, so lange er ein Aussätziger war, einer von zehn; als er zurückkehrte, um Gott zu danken, war er ganz allein. Du kannst gemeinsam mit andren sündigen und mit ihnen zur Hölle fahren; wenn du aber zu Jesu kommst, wirst du ganz allein kommen; wenn du gerettet bist, ob es dir auch eine Freude sein mag, in die Loblieder anderer einzustimmen, so wird es dir auch Freude sein, ein Solo der Dankbarkeit zu singen. Dieser Mann verläßt die Gesellschaft der übrigen neun und kommt zu Jesu. Wenn Jesus dich errettet hat und es recht in deinem Herzen steht, wird's bei dir heißen: «Ich *muß* Ihm danken; ich *muß* Ihn lieb haben.» Du wirst dich weder durch die Kälte der neun alten Genossen, noch durch die Kälte der Gemeinde zurückhalten lassen. Deine persönliche Liebe zu Jesu drängt dich zum Reden, ob auch Himmel, Erde und Meer in Schweigen eingehüllt sind.

Dein Herz ist so voll brennender, anbetender Liebe, daß es dir ist, als ob du der einzige wärest, der Jesum lieb hätte, deshalb *mußt* du die himmlische Flamme nähren. Es ist dir Bedürfnis, dem Verlangen deines Herzens nachzugeben und sein Sehnen auszusprechen; das Feuer in dir muß zum Ausbruch kommen. Da wahres Loben und Danken etwas Persönliches ist, so laßt uns, Geliebte in dem Herrn, ein jeder auf seine Weise Gott preisen.

Der nächste Punkt von der Dankbarkeit dieses Mannes ist seine *Pünktlichkeit*. Er muß unverzüglich zurückgekommen sein, denn wie ich denke, hat der Heiland sich nicht lange am Tore jenes Dorfes aufgehalten. Er war zu beschäftigt, um lange an demselben Fleck stehen zu bleiben; Er ging umher, um wohlzutun. Der Mann kam *bald* zurück, und wer gerettet ist, möge er je schneller desto besser, zurückkommen, um seinen Dank auszusprechen. Man pflegt zwar zu sagen, die zweiten Gedanken seien die besten, das ist aber nicht der Fall, wenn das Herz voll Liebe zu Christo ist. Folge deinem ersten Gedanken, warte nicht auf den zweiten, damit nicht die erste Flamme der Anbetung von dem zweiten verzehrt werde. Gehe *sogleich* hin und danke dem Heiland. Was für großartige Pläne hat mancher darüber entworfen, wie er in Zukunft seinem Gott dienen wollte – und wie gering sind die Resultate! Ah, es ist besser, heute auch nur *einen* Stein zu legen, als die Absicht zu haben, im Jahr einen Palast zu bauen! Lobe den Herrn jetzt, danke Ihm für das jetzige Heil. Weshalb soll das Dankesopfer Quarantäne liegen? Weshalb sollte es auch nur für eine Nacht wartend an der Tür liegen? Weshalb sollte euer Dank den Aloen gleich sein, die ein Jahrhundert brauchen, um zur Blüte zu kommen? Das Manna kam jeden Morgen frisch; so laßt auch euer Dank sich zeitig erheben! Wer sogleich dankt, dankt doppelt; wer aber nicht sogleich dankt, tut's gar nicht.

Die nächste Eigenschaft des Dankes dieses Mannes war *Geistlichkeit*. Wir merken dies an der Tatsache, daß er auf dem Wege zu den Priestern stehen blieb. Es war seine Pflicht, zu den Priestern zu gehen, es war ihm ja befohlen worden; es gibt aber in allen Dingen Grade; einige Pflichten sind größer als andre. Er mag bei sich selbst gedacht haben: «Mir ist befohlen worden, zu den Priestern zu gehen, ich bin aber geheilt, und dieser neue Umstand ändert die Ordnung meiner Pflichten. Die erste ist, daß ich zurückgehe, um Zeugnis vor dem Volk abzulegen, indem ich inmitten aller Gott preise und zu Jesu Füßen niederfalle.» Es ist gut, das heilige Gesetz der

Pflichteinteilung zu beachten. Der fleischliche Sinn hält sich zunächst an äußere Pflichten, weil dem Geistlichen gegenüber das Fleischliche die Oberhand hat. Die Liebe entdeckt aber bald, daß das Wesen kostbarer ist als der Schatten, und daß es eine höhere Pflicht ist, vor die Füße des großen Hohepriesters niederzufallen, als zu dem geringeren Priester zu gehen. Der geheilte Aussätzige wandte sich also zuerst zu Jesu. Ihm stand das Geistliche höher als die Zeremonie. Er fühlte daß es seine Hauptpflicht sei, persönlich die göttliche Person anzubeten, die ihn von seiner schrecklichen Krankheit geheilt hatte. Laßt uns zuerst zu Jesu gehen. Laßt uns im Geiste vor *Ihm* niederfallen. O, ja! Kommt zu unsren Gottesdiensten, schließt euch unsrer regelmäßigen Anbetung an, wer aber den Herrn lieb hat, wird neben diesem noch mehr begehren, er wird sich sehnen, zu Jesu selbst zu kommen, um Ihm zu sagen, wie lieb er Ihn hat. Er wird sich sehnen, selbst etwas für Ihn zu tun etwas, wodurch er die Dankbarkeit seines Herzens zu dem Christus Gottes beweisen kann.

Wahre Dankbarkeit erweist sich durch ihre *Größe*. Diese Größe beweist sich bei dem einen Geheilten darin, daß er zurückkehrte und mit lauter Stimme Gott pries. Er hätte ja in ruhigerer Weise Gott preisen können, nicht wahr? Ja; wer aber soeben vom Aussatz geheilt, wem aufs neue eine deutliche Stimme geschenkt worden ist, der kann nicht flüsternd seinen Dank aussprechen. Brüder, ihr wißt es, es würde euch unmöglich sein, kühl und gemessen zu sein, nachdem ihr soeben das Heil erlangt habt. Dieser Mann pries Gott mit lauter Stimme. Tadelt es nicht, wenn Neubekehrte zuzeiten sehr erregt werden können. Laßt sie! Es wird *euch* nicht schaden. Wir sind im ganzen so gemessen und ruhig, daß es nicht schadet, wenn hin und wieder ein wenig laute Bewegung vorkommt. O, daß der Herr die Gemeinde erwecken wolle, daß doch wir alle anfangen, mit Herz und Stimme, mit Seele und unsrem ganzen Wesen Gott zu preisen! Halleluja! Ich fühle die Glut in meinem Herzen.

Mit wahrer Dankbarkeit ist *Demut* verbunden. Dieser Mann fiel auf sein Angesicht, Jesu zu Füßen. Er fühlte sich nicht an seinem Platze, ehe er dort lag. «Ich bin nichts, Herr», scheint er zu sagen, deshalb fällt er auf sein Angesicht. Aber der Platz dazu war zu Jesu Füßen. Ich möchte lieber niemand sein zu Jesu Füßen, als jedermann irgendwo sonst. Es gibt keinen ehrenvolleren Platz als zu den Füßen Jesu. Ah, da immer liegen; Ihn völlig lieben dürfen und das eigne Ich sterben zu lassen! O, Christus über uns stehend und hinfort bis in alle Ewigkeit unser Leben überschattend! Wahre Dankbarkeit liegt vor dem Herrn im Staube, zu Jesu Füßen.

Diesem können wir noch die *Anbetung* des Geheilten hinzufügen. Er fiel nieder zu Jesu Füßen, pries Gott und dankte Ihm. Laßt uns unsren Heiland anbeten. Andre mögen über Jesum denken, was sie wollen, wir aber wollen die Finger in seine Wundenmale legen und anbetend ausrufen: «Mein Herr und mein Gott!» Wenn es einen Gott gibt, ist Er uns der Gott in Christo Jesu. Wir wollen nie aufhören, Ihm Anbetung zu bringen, der dadurch seine Gottheit erwiesen hat, daß Er uns von dem Aussatz der Sünde geheilt hat. Seiner göttlichen Majestät sei Ehre und Anbetung dargebracht!

Auf noch eins möchte ich bei der Dankbarkeit dieses Mannes aufmerksam machen, *auf sein Schweigen über andre*. Als der Heiland fragte: «Wo sind die Neune?» schwieg dieser Mann. Der Herr fragte: «Wo sind die Neune? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, und gäbe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling?» Der anbetende Fremdling stand aber nicht auf und sagte: «O Herr, alle sind zu den Priestern gegangen; ich bin erstaunt über sie, daß sie nicht zurückgekehrt sind, um Dir zu danken!» O Brüder, wenn wir die Gnade Gottes an unsren Herzen spüren, haben wir genug damit zu tun vor unsrer eignen Tür zu kehren. Wenn ich nur mein Dankopfer darbringen darf, werde ich nicht daran denken, andre der Undankbarkeit zu beschuldigen. Der Herr sagt: «Wo sind die Neune?» aber der arme geheilt Mann zu seinen Füßen hat kein Wort wider diese Undankbaren zu sagen; er ist zu sehr in Anbetung vertieft.

*Traurig, von ferne zehn Aussätz'ge steh'n,
Jesus, erbarme Dich! bange sie fleh'n.
Wunderbar macht Jesu Liebe sie rein;
Einer kam dankend; doch wo sind die Neun?*

*Laut pries der Fremdling die Gnade des Herrn,
Dankt Ihm, als seinem Erretter so gern.
Aber, gibt er Gott die Ehre allein?
Jesus fragt schmerzlich: «Wo sind denn die Neun?»*

*«Ist dieser Christus?» so fragte man sich;
Gibt Er uns Zeichen, dann glaube auch ich!
Doch auch das Größte ist ihnen zu klein,
Kaum glaubt Ihm einer, und wo sind die Neun?*

*Tausende fragen verächtlich noch jetzt:
«Wer ist denn dieser, zum Herrn uns gesetzte?»
«Jesus» –, Er ladet so freundlich euch ein!
Wenige kommen – o, wo sind die Neun?*

III.

Ich bin noch lange nicht zu Ende, und doch könnt ihr schwerlich über die bestimmte Zeit des Schlusses hinaus bleiben; deshalb muß ich meinen dritten Teil möglichst dicht zusammenpressen. Laßt uns **den Segen der Dankbarkeit** betrachten. Dieser Mann wurde weit mehr gesegnet als die Neune. Sie wurden zwar geheilt, aber nicht gesegnet wie er. In Dankbarkeit liegt ein großer Segen.

Zuerst, weil *es recht ist, zu danken*. Sollte nicht Christus gepriesen werden? Dieser Mann tat was er konnte, und es ist stets ein leichtes Gewissen und eine Ruhe des Geistes vorhanden, wenn man weiß, daß man in einer rechten Sache tut, was man kann, wenn man es auch nicht so tut, wie man es gern möchte. Erhebet den Herrn, lobsinget seinem Namen, meine Brüder!

In der Dankbarkeit liegt auch der Segen des *Ausdrucks persönlicher Liebe*. Ich liebe die Gnadenlehre, ich liebe die Gemeinde Gottes, ich liebe den Sabbat und die Sakramente, ich liebe aber Jesum am meisten. Mein Herz kann nie ruhen, bis ich persönlich Gott preisen, persönlich Christo meinen Dank darbringen kann. Das der persönlichen Liebe zu Christo sich hingeben ist eins der köstlichsten Dinge vom Himmel, und man kann sich dieser persönlichen Liebe nicht besser hingeben als durch persönliche Dankbarkeit mit Herz und Mund und Tat.

Die Dankbarkeit hat noch einen Segen, nämlich den, daß sie *klare Ansichten* hat. Ein dankbares Auge sieht weit und tief. Der vom Aussatz Geheilte, ehe er Gott pries, dankte Jesu. Hätte er Jesu gedankt und damit aufgehört, so würde ich gesagt haben, seine Augen seien noch nicht weit offen. Aber als er Gott in Christo sah und deshalb Gott pries für das, was Christus getan, zeigte er eine tiefe Einsicht in geistliche Wahrheit. Er hatte angefangen, die Geheimnisse der göttlichen und menschlichen Person des hochgelobten Heilandes zu erkennen. Wir lernen viel durch Beten. Hat nicht *Luther* gesagt: «Frisch gebetet ist halb gearbeitet?» Ich wage es, das, was *Luther* so trefflich ausgesprochen hat, noch zu erweitern, indem ich sage: «Wohl gedankt, ist besser studieren.»

Das Danken ist ein großer Lehrmeister. Beten und Danken sind die Ruder, vermittelt derer der Mensch sein Boot in das tiefe Meer der Erkenntnis Jesu Christi rudern kann.

Noch ein Segen der Dankbarkeit ist, daß *sie Christo angenehm ist*. Der Herr Jesus war augenscheinlich erfreut. So leid es Ihm tat daß die andren Neune nicht zurückkamen, so erfreut war Er über diesen Einen, der zurückkehrte. Die Frage: «Wo sind die Neune?» schließt seine Befriedigung über den Einen in sich. Alles, was unsrem Herrn wohlgefällt, sollte fleißig und sorgsam von uns gepflegt werden. Wenn Dankbarkeit Ihm wohlgefällig ist, so laßt uns beständig seinen Namen verherrlichen. Beten ist das Stroh des Weizens, aber danken ist die Ähre. Jesus sieht es gern, wenn der Halm emporwächst, es freut Ihn aber noch mehr, wenn die goldenen Ähren des Dankes reif sind.

Beachtet ferner, daß eine Segnung der Dankbarkeit die ist, daß *sie den größten Segen empfängt*. Der Heiland sagte zu diesem Mann, was Er zu keinem der andren gesagt hatte: «Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen!» Willst du das höhere Leben leben, so sei viel mit Loben und Danken beschäftigt. Manche von euch sind wie dieser Mann bis dahin in dem niedrigsten Stande. Er war ein Samariter; durch sein danken und Gott preisen wurde er, der Fremdling, zu einem Sänger erhoben. Wie oft ist es mir aufgefallen, daß der größte Sünder, nachdem er zu einem Geheilten geworden, am besten lobsingen kann! Die, welche am weitesten entfernt von Christo, von der Hoffnung und Heiligkeit waren, fühlen, wenn sie gerettet werden, daß sie viel schuldig sind, eben deshalb lieben sie viel. Mögen wir auch von Haus aus nicht zu den Unreinsten unter den Unreinen gehören, so sollen wir doch das Gefühl haben, daß wir Jesu am meisten zu verdanken haben. Laßt es deshalb unser Streben sein, Ihm am meisten zu danken, und wir werden die reichsten Segnungen aus seiner Hand empfangen!

Noch *dreierlei* möchte ich euch zum Schluß sagen. Laßt uns aus dem Gehörten lernen, *den Dank eine hohe Stelle einnehmen zu lassen*. Laßt uns Dankversammlungen halten. Laßt uns das Vernachlässigen des Dankens für eine ebenso große Sünde halten wie das des Betens.

Weiter, *laßt uns Christo selbst unser Dankopfer bringen*. Ob wir zu den Priestern gehen oder nicht, laßt uns vor allem zu *Ihm* gehen. Laßt uns Ihm persönlich und laut danken. Persönlichen Dank einem persönlichen Heiland zu bringen, muß das Ziel unsres Lebens sein.

Endlich, wenn wir im Wirken für den Herrn Jesum Bekehrte sehen, die unsren Erwartungen nicht entsprechen, so laßt uns nicht den Mut verlieren. *Wenn andre unsren Herrn nicht preisen, so laßt uns zwar darüber trauern, aber nicht enttäuscht sein*. Hatte doch selbst der Heiland zu fragen: «Wo sind die Neune?» Zehn waren geheilt, und nur einer dankte Ihm. Wir haben viele Bekehrte, die sich nicht der Gemeinde anschließen; wir haben zahlreiche Bekehrte, die nicht zu Taufe und Abendmahl kommen. Viele haben einen Segen empfangen, haben aber nicht Liebe genug, es zu bekennen. Die unter uns, die Seelenwerber sind, werden durch die Feigheit derer, die ihren Glauben verbergen, ihres Soldes beraubt. Ich danke Gott für die vielen, die in letzter Zeit ihre Bekehrung öffentlich bekannt haben, wenn aber auch die übrigen Neun kommen würden, würden wir noch neun Tabernakel brauchen. Ach, und wie viele sind fortgegangen, nachdem sie ihren Glauben bekannt hatten! Wo sind die Neune?

So ihr, die ihr Hausversammlungen haltet und Traktate verbreitet, tut mehr Gutes, als ihr je in Erfahrung bringen werdet. Ihr wißt nicht, wo die Neune sind, wenn aber von Zehn auch nur Einer gesegnet wird, so habt ihr Ursache, Gott zu danken.

«O», sagt einer, «ich habe so wenig Erfolg gehabt, habe nur *eine* Seele gerettet!» Das ist mehr, als du verdienst. Wenn ich eine ganze Woche lang fischte und nur *einen* Fisch finge, so würde mich das betrüben, wenn aber dieser Fisch ein Stör, ein königlicher Fisch, wäre, so würde ich das Gefühl haben, daß die Quantität durch die Qualität ersetzt würde. Wer eine Seele gewonnen hat, hat einen hohen Preis gewonnen. *Eine* Seele zu Christo bringen – wer könnte den Wert davon ermessen! Wenn auch nur *eine* Seele gerettet würde, solltest du deinem Herrn dankbar sein und anhalten. Magst du auch nach mehr Bekehrungen aussehen, du wirst doch nicht verzagen, so lange es nur einige wenige sind, und vor allem, du wirst es nicht übel nehmen, wenn diese dir

nicht persönlich danken oder sich deiner Kirchengemeinschaft anschließen. Undankbarkeit ist für Seelenwerber nichts Ungewöhnliches. Wie manchmal hat ein Pastor Sünder zu Christo gebracht und in jungen Jahren die Herde geweidet. Wenn er aber alt und schwach wird, möchte man ihn los sein und es mit einem neuen Besen versuchen, der reiner fegt. «Der gute Alte, er ist ganz aus der Mode!» heißt es, und man entledigt sich seiner so, wie Zigeuner ein altes Pferd laufen lassen, gleichviel, ob sie fressen oder hungern. Wer auf Dank rechnet, den möchte ich an den Spruch erinnern: «Gesegnet sind, die nichts erwarten, denn sie werden nicht enttäuscht werden!»

Erhielt doch sogar unser Herr und Meister von den Neunen keinen Dank; Wundere dich deshalb nicht, wenn andre dich nicht wieder segnen, wenn du sie segnest. O, wenn doch heute abend eine arme Seele, irgend ein Aussätziger, zu Christo kommen wollte, um von der Sündenkrankheit geheilt zu werden! Und wenn er Heilung gefunden, so möge er auftreten und mit lauter Stimme Gott preisen, der so gnädiglich mit ihm gehandelt hat. Amen.

*Dankt dem Herrn! Denn Er ist freundlich, gnädig;
Jede Seele rühm' und freue sich!
Sprechet, aller Sorge los und ledig:
Seine Güte wäret ewiglich!*

*Israel, du Volk des Herrn, Ihm eigen -
Staune voll des Glaubens über dich!
Sprich mit sel'gem, demutsvollem Neigen:
Seine Güte wähet ewiglich!*

*Priester Gottes, mit dem Schmuck Geschmückte,
Dessen Jesus einst entäußert sich!
Opfert Weihrauch, singet, Hochbeglückte:
Seine Güte wähet ewiglich!*

*Fürchtet ihr den Herrn, ist Er das eine,
Dem kein andres Kleinod jemals glich?
Nun so jauchzt, ob's Satan auch verneine:
Seine Güte wähet ewiglich!*

Predigt von C.H.Spurgeon

Wo sind die Neune, oder: Vergessen zu danken

7. Oktober 1886

Aus *Die Wunder unseres Herrn und Heilandes*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897